

# Gemeinnützige Blätter

## Belehrung und Unterhaltung.

XXXI. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 82.

Donnerstag, den 14. October

1841.

### Von der Luftschiffahrt zu wissenschaftlichen Zwecken.

Euphorion. — Zu allen Lüften  
Hinaufzubringen  
Ist mir Begierde. —  
Faust. — Nur mäßig! mäßig!  
Nicht in's Verweg'ne!  
Daß Sturz und Unfall  
Dir nicht begegne.  
Goethe.

Die Franzosen Dumas und Bouffingault haben über die chemische Verfassung der atmosphärischen Luft wiederholte Beobachtungen angestellt. Die Arbeiten dieser Männer zielen darauf, die chemische Zerlegung der Luft, nach den gegenwärtigen Kräften der Wissenschaft, in größerem Maßstab als bisher zu betreiben und so zu immer genauern Resultaten zu gelangen. Es scheint wirklich an der Zeit, daß man in der Kenntniß der atmosphärischen Vorgänge weiter zu kommen sucht. Denkt man aber über die einschlagenden Mittel nach, so wundert man sich billig, daß man ein Werkzeug, das seiner Zeit der Wissenschaft nicht unbedeutende Dienste geleistet hat, heutzutage so ganz vernachlässigt: wir meinen den Luftballon. Es wäre sicher der Mühe werth, daß man wieder wissenschaftliche Luftfahrten anstellte, dergleichen Biot und Gay-Lussac vor sechsunddreißig Jahren unternommen, und auf dem jetzigen Standpunct des Wissens und der meteorologischen Probleme in die Fußstapfen dieser unternehmenden Physiker träte. Einst knüpften sich an den Luftball die ausschweifendsten Hoffnungen der Menschheit; jetzt ist er zu einem schaaalen Spielzeug, zu einer Episode der Seiltänzeret geworden. Darüber scheint man ganz vergessen zu haben, daß der Luftball ein Werkzeug bleibt, das, recht gebraucht, ausgebildet und populär gemacht, die Physik, ja auch andere Wissenschaften bedeutend fördern, zu sehr wichtigen Entdeckungen führen kann. Es zeigen sich dabei freilich manche Schwierigkeiten. Bevor wir davon sprechen, blicken wir zurück auf die glänzende Periode der Luftschifferei.

Selbst heutzutage, wo man so trefflich gegen Alles abgestumpft ist, versetzt sich schwerlich einer ohne Ver-

wunderung, ja ohne Schauer in die Zeit der ersten, bald glücklichen, bald von schrecklichen Unfällen begleiteten aeronautischen Versuche, wo Männer voll Muth und Feuerelster an der Lösung der Aufgabe arbeiteten, durch die leere Luft zu fliegen, „pennis non homini datis.“ Bekannt sind die feierlichen Auffahrten von Montgolfier, Charles, dem unglücklichen Pilastre de Rosier, dem unerschrockenen Zembeccari und so vieler Andern. Nie ging die Verwegenheit des Menschen weiter als hier; scheute man sich doch nicht, die beiden furchtbarsten Elemente, brennbare Luft und Feuer, im Ballon neben einander anzuwenden, und mit einer entseßlichen Maschine, in der, wie muthwillig, alle Elemente der Vernichtung vereinigt waren, blindlings durch das Luftmeer sich hintreiben zu lassen. Nicht genug, daß man sein Leben einer dünnen Blase anvertraute, die bald, wie bei den Montgolfieren, mit erhitzter und verdünnter gemelner Luft, bald, wie bei den eigentlichen Ballons, mit Wasserstoffgas oder brennbarer Luft gefüllt war: wäre es nicht geschichtlich erwiesen, wären die Opfer solcher Tollkühnheiten nicht noch unsere Zeitgenossen, man glaubte es gar nicht, daß Menschen fest genug sein können, um eine Montgolfiere und einen mit brennbarer Luft gefüllten Ball zu verbinden, wie Pilastre de Rosier gethan, um, wie Zembeccari, das Gas mittelst einer Lampe zu erhitzen, um, wie Madame Blanchard, Feuerwerk am Ballon zu befestigen. Durch dergleichen ausschweifende Narrheiten, wobei man aus Eitelkeit, oder um die müßige Schaulust des Pöbels zu befriedigen, mit seinem Leben spielte, ist die Entwicklung einer Erfindung gehemmt worden, welche zu den schönsten und bedeutendsten Erfolgen führen konnte und mußte, und überdies dem Menschen die lebhaftesten Genüsse versprach.

Immerhin muß man den Muth und die Ausdauer dieser Abenteurer bewundern, auch ist anzuerkennen, daß ihre Versuche nicht selten äußerst sinnreich waren; aber für die Wissenschaft haben sie nur geringe Früchte getragen. Ueberblicken wir rasch die Reihe der Märtyrer dieser jungen Kunst: die Italiener Graf Zembeccari und Olivari, die Franzosen Pilastre de Rosier, Romain, Mosment, Madame Blanchard, der deutsche Wittorf,

die Engländer Harris und Sabler. Und trotz dem darf man wohl behaupten, daß das Aufsteigen im Ballon ein geringes Wagniß, ja daß es gefahrloser ist als manche Reise zu Wasser, und unter Umständen selbst zu Land, die wir ohne allen Anstand unternehmen.

Die Gefahr ist immer zu schätzen nach der Zahl der Fälle, wo sie eintreten konnte, das heißt, bei den Ballons, nach der Zahl der Luftfahrten und der erfolgten Unfälle, so, wenn man die Gefahren der Seereisen mit denen in Landfuhrwerk oder auf Eisenbahnen vergleicht, berücksichtigt man billig die Menge der Personen, die sich beiderseitig ausgesetzt, und berechnet das Verhältniß zwischen der Anzahl der Unfälle und der Reisenden. Bei den Luftfahrten sind aber vor Allem die oben erwähnten, eigentlich mutwilligen Unvorsichtigkeiten in Betracht zu ziehen. Das Unglück, das unter solchen Umständen sich ereignet, den Ballons zur Last legen, wäre so unbillig, als wenn man der Eisenbahn den Tod eines Menschen aufbürden wollte, der, taub für jede Vorstellung, aus dem Wagen springt, während er sich im raschen Zuge befindet. — Zählen wir nun die Auffahrten bis zum Jahr 1830 zusammen, so ergeben sich über tausend, und mehr als zweihundert Luftschiffer, und auf diese beträchtliche Menge im Zeitraum von vierzig Jahren unternommener Fahrten kommen nur jene neuen Todesfälle, die unter den folgenden Umständen erfolgt sind. (Fortsetzung folgt.)

### Kunst und Wohlthätigkeit.

Prag. Se. Excellenz der Herr Oberstburggraf hat bereits im Jahre 1828 die schöne Idee angeregt, durch Verkauf von Entschuldigungskarten sich von den lästigen Neujahrsgratulationen zu befreien und zugleich zur Linderung der Noth beizutragen. Seit jenem Jahre nun wird für die Stadt Prag als Enthebungskarte ein Stahlstich ausgegeben, und der gelöste Betrag zum Besten des Vereins für Hausarme verwendet; als Entschuldigungskarten für die Kreise Böhmens dienen einige andere Stahlstiche, deren Absatz den Armeninstituten auf dem Lande zu Gute kommt. Diese letztern werden auch nach Verlauf des neuen Jahres in Prag verkauft, und die Einnahme davon den Prager Kleinkinder-Bewahranstalten zugewendet. Die für das Land bestimmten Blätter sind stets wahre Meisterwerke der Kunst, eben so geschmackvoll gewählt, als herrlich in Stahl ausgeführt. Da sie bei ihrer Wohlfeilheit in die Hände von Tausenden kommen, die vielleicht das ganze Jahr kein anderes Bild mehr kaufen, ja kaum sehen, so ist ihr Einfluß auf Geschmacksbildung unberechenbar groß. Das größte der für das Jahr 1841 bestimmten Blätter ist *Ven de man's* berühmter *Jeremias auf den Trümmern von Jerusalem*, meisterhaft in Stahl gestochen von dem ständischen Professor der Kupferstecherkunst, Georg

Döbler, es hat eine Höhe von zehnthalb Zoll und eine Breite von sechzehn Zoll. (Von diesem Gemälde — anerkannt eines der ausgezeichnetsten der neuern Zeit — war früher kein Stahlstich vorhanden.) — Das zweite Blatt (ebenfalls von Döbler gestochen): „Vollbrachte Pilgersfahrt“ von Holbein stellt den ergreifenden Moment dar, wo ein greiser Pilger beim Anblicke der heiligen Stadt stirbt. — Das dritte ist eine „heilige Familie“ von Raphael, von dem rühmlichst bekannten Kupferstecher Petersen in Nürnberg gestochen. — Seit dem Jahre 1828 hat sich der Ertrag aus diesen Entschuldigungsblättern fortwährend gesteigert. So betrug er im Jahre 1828: 9571 fl. 49½ fr. W. W., im Jahre 1829 schon: 19921 fl. 55 fr. W. W. — Am glänzendsten aber war der Erfolg dieses wohlthätigen Unternehmens im Jahre 1841; denn aus dem Verkauf der erwähnten drei Kunstblätter wurden in den Reisen Böhmens gelöst: 34510 fl. 7½ fr. W. W.; in Prag für die Kleinkinder-Schulen: 1296 fl. 37½ fr. W. W. Aus dem Verkauf der Prager Entschuldigungskarten, 4372 fl. 2½ fr. W. W., also im Ganzen: 40,178 fl. 47½ fr. W. W., welcher Ertrag den des Jahres 1840 um 2172 fl. 53 fr. W. W. übersteigt. Wie großartig aber das ganze Unternehmen sei, zeigt die Totalsumme des Ertragnisses vom Jahre 1828 bis zum Jahre 1841; nicht weniger als 421,789 fl. 8 fr. W. W. wurden dadurch in 14 Jahren den Armen im ganzen Lande zugewendet — wieder ein neuer Beweis, welchen herrlichen, jahrelang dauernden Erfolg eine einzige schöpferische Idee haben kann. — Möchte ein so hochherziges Wirken zahlreiche Nachahmer finden!

### Ueber den deutschen Dichterverein,

dessen Begründung der Kronprinz von Baiern beabsichtigt, berichtet die „Mainzer Zeitung“ Folgendes: „Die ersten Aufforderungen zur Theilnahme an einem solchen Bunde waren im Auftrage des Kronprinzen noch von dem verstorbenen Eduard v. Schenk ausgegangen. Der Verein, welcher alle diejenigen umfassen soll, die im Reiche der deutschen Poesie sich Anerkennung erworben, halten nach Bestimmung der Vereinsglieder jedesmal in einer andern Stadt erfolgen können. Die Leitung des Vereins wird einem Vorstande anvertraut, der durch Wahl ernannt wird und ebenfalls seinen Sitz wechseln kann. Der Zweck des Vereins besteht in reger Förderung der literarischen Interessen überhaupt, und insbesondere in der Gründung eines allgemeinen deutschen Musen-Almanachs und im Ausschreiben jährlicher Preisgedichte, wobei die Preise von der Freigebigkeit des Königssohnes gegeben und von einem Ausschusse von Literatoren zuerkannt werden. Wenn man bedenkt, wie sehr manches geistige und fast jedes materielle Interesse der deutschen Literatur eines wirksa-

men Schußes und eines großartigen Aufschwunges bedarf, so kann man einen innigeren Zusammenhang unter den Vertretern der Poesie nur wünschenswerth finden.“

### Technisches.

Man weiß seit langer Zeit, daß, wenn man die Knochen mit Salzsäure behandelt, der phosphorsaure Kalk ausgezogen wird; die so bearbeiteten Knochen behalten ihre Form, erhalten aber eine große Biegsamkeit. — Ein Herr Charrère, geschickter Verfertiger von chirurgischen Instrumenten, macht das Elfenbein weich, aus dem er die biegsamen Röhren, Sonden u. dgl. bereitet. Diese Stücke erhalten an der Drehbank ihre Form und Politur, und werden dann ganz oder zum Theil auf eine Zeitlang in Essig getaucht, der mit Wasser verdünnt ist. Das Elfenbein wird dadurch weich, biegsam, elastisch und erhält eine gelbliche Farbe. Wenn es trocken wird, ist es freilich wieder hart und unbiegsam, um aber die Biegsamkeit zu erhalten, darf man es nur durch Umwicklung mit einem getränkten Tuche oder durch Einschieben eines Schwammes in die Höhlungen feucht erhalten. Man hat mehrere biegsame Stücke acht Tage lang im Wasser erhalten; sie haben nicht gelitten, und sind auch nicht allzu weich geworden; eben so wenig haben sie einen unangenehmen Geruch angenommen.

### Ein merkwürdiger Proceß.

Lefebre und Chablain, zwei Kaufleute zu Paris, Nachbarn und Freunde, hatten zwei Kinder, jeener einen Sohn, dieser eine Tochter. Die Anhänglichkeit, welche die Kleinen als Gespielen verband, verwandelte sich mit zunehmenden Jahren in eine ernsthafte Liebe. Die Eltern segneten diesen Bund, und schon war der Tag zur feierlichen Verbindung des glücklichen Paares angesetzt, da bewarb sich ein sehr reicher Mann, Director Serlin, welcher das Verhältniß nicht kannte, um die Hand des reizenden Mädchens. — Der Vater nahm die Sache ganz kaufmännisch, und zwang die Tochter, ihrer Liebe zu entsagen, um, wie er dafür hielt, ein ansehnliches Glück zu machen. Die Letztere heirathete wider Willen den vermögenden Bewerber, und entschloß sich, als rechtliche Frau, ihren früheren Geliebten nie wieder zu sehen. Die strenge Erfüllung ihrer Pflichten verwundete aber bald ihr Herz so tief, daß sie schwermüthig wurde und in eine gefährliche Krankheit fiel, welche ihre Sinne so sehr betäubte, daß man sie für todt hielt und ihre Leiche im Begräbnißgewölbe beisetzen ließ. — Der junge Lefebre erfuhr das traurige Ende seiner ehemaligen Braut, erinnerte sich aber dabei, daß sie schon in der Kindheit einmal in einer dem Tode ähnlichen Schlafsucht gelegen hatte. Die Hoffnung ward durch seine Wünsche geweckt; er gewann den Rüstler, und ging in der nächsten

Nacht nach dem Gewölbe, versehen mit zweckmäßigen Mitteln zu einem Belebungsversuche. — Wie glücklich war der junge Mann, als er nach vieler Mühe, stets unterbrochen von den Anrufungen der innigsten Liebe, die Rückkehr des Pulses zu fühlen glaubte. Mit Hilfe des Rüstlers brachte er nun eilends die Geliebte in seine Wohnung, wo es ihm wirklich gelang, die Scheintodte in das Leben zurückzuführen. — Mit welchem Erstaunen sah sich die Erwachende in einem fremden Hause, und neben ihrem Lager den in Thränen laut jubelnden Jungensfreund. Als dieser den ganzen Zusammenhang erzählte, begriff sie, daß sie nur demjenigen, dessen Herz sie tödtlich verwundet hatte, ihr Leben verdanke. Aber die Vorstellung, diesen verlassen und zu einem ihr widrigen Gatten zurückkehren zu müssen, verwandelte die Freude in namenlose Angst. Dieser Gedanke, und die lange, so gewaltsam unterdrückte Leidenschaft, bewogen die Gerettete, den Bitten ihres Geliebten, unter vielen Bedenklichkeiten, nachzugeben, und sich nicht wieder von ihm zu trennen. — Als sie vollkommen genesen war, flüchteten sie mit einander nach England, wo sie sich heiratheten und unter einem fremden Namen sehr glücklich lebten. — Nach neun Jahren wurden sie von der Liebe zur Heimath verletzt, nach Paris zurückzureisen. Sie glaubten nun aller Vorsicht überhoben zu sein, in der Voraussetzung, daß Niemand ihre wahren Verhältnisse ahnen würde. — Der Wittwer hatte aber seine verstorbene Frau nicht vergessen, und es erregte das größte Erstaunen, als er ihren Angehörigen theuerte, daß er ihr auf einem öffentlichen Spaziergange begegnet sei. Anfangs ward er zwar ausgelacht, bald war man ihm aber im Nachforschen behilflich, daß er ihre Wohnung entdeckte. — Vergebens bot sie Alles auf, um dem Ueberlästigen zu beweisen, daß er sich in der Person irre; er war seiner Sache zu gewiß, und die lange Trennung hatte der Entbehrten in seinen Augen so unwiderstehliche Reize verliehen, daß er sich entschloß, seine Ansprüche gerichtlich auszufechten. Da alle Zeugen und die veranlaßte Untersuchung der Gruf die Identität der Person bestätigten, konnte das fortgesetzte Lügen keinen erwünschten Ausgang bewirken. — Man suchte die Rechte des zweiten Mannes geltend zu machen, welcher vorstellte: daß der Erstere, indem er seine Frau begrub, die seinige durchaus verloren hätte, und daß, ohne die Hilfe des Letztern, die Frau dem Tode nicht entgangen wäre. Es könne demnach sogar der erste Gatte, wegen pflichtwidrigen Benehmens, zur Verantwortung gezogen werden, weil anzunehmen wäre: daß er die Frau einer augenscheinlichen Todesgefahr muthwillig ausgesetzt habe, indem er versäumte, genau untersuchen zu lassen, ob sie wirklich entseelt sei. — Die Liebe ist ein beredtsamer Sachwalter, aber den Richter kann sie höchst selten überzeugen. Das glückliche Ehepaar

bemerkte etwas spät, daß es durch seine Rückkehr eine Unbesonnenheit begangen hatte; es fand nicht rathsam, sein Glück dem Würfelspiel der Rechtsverhandlungen zu vertrauen, und während die Liebenden von allen Seiten bestürmt und bedroht wurden, sich zu trennen, gaben sie scheinbar dem Zureden der Priester und Rechtsgelehrten nach, verließen aber eiligst in aller Stille Frankreich und siedelten sich für immer in der Fremde an, wo Niemand ihr häusliches Glück hörte. — So war also der seltsame Rechtsstreit plötzlich aufgehoben: der erste Ehemann behielt sein Recht und der zweite die Frau.

### Miscellen.

In Stebenbürgen (Koloser Comitats) ist jetzt ein Rechtsstreit anhängig, der in unserer Zeit und auf dem europäischen Festlande wirklich außerordentlich genannt werden darf. Vor 24 Jahren reisten zwei diesseitige Unterthanen in die Wallachei. Einer aus ihnen, welcher sich dormalen wegen anderen schlechten Streichen im Gefängniß befindet, verkaufte seinen Reisegefährten, und dieser mußte 24 Jahre in der Slaverei zubringen, bis es ihm endlich gelang, sich zu befreien. Er bestätigt seine Angabe durch ein von zwei Schreibkundigen Männern unterfertigtes und besiegeltes Zeugniß und hat den Proceß gegen seinen Verkäufer, der die Thatfache läugnet, bereits eingeleitet. — Dr. Dieffenbach berichtet in der Berl. Wochenschrift für die Heilkunde, daß er kürzlich auch zwei schiefse Nasen vermittelst Durchschneidung der Knorpel unter der Haut gerade gerichtet habe. Die beiden jungen Männer, an welchen diese Operation in sehr kurzer Zeit glücklich vollendet wurde, waren nachher kaum noch zu erkennen. — Es ist ein lästiger Umstand für Frankreich, daß die in seinen Grenzen befindlichen spanischen Flüchtlinge von der durch Espartero erlassenen Amnestie fast gar keinen Gebrauch machen. Nur 550 Soldaten sind seitdem über die Pyrenäen gezogen, 7000 bleiben uns noch zur Last. — Nach Berichten aus Liberia vom 5. August ist die Niger-Expedition glücklich an der afrikanischen Küste angenommen. Bei dieser Nachricht wird auch erwähnt, daß sich in Liberia selbst eine Mäßigkeits-Gesellschaft gegen den Tabak gebildet habe, wie dies in Europa gegen den Branntwein geschieht. — Odeffa wurde am 3. Aug. l. J. 48 Jahre alt, und zählt gegenwärtig 4000 Häuser und über 60,000 Einwohner. Suworow dachte wohl schwerlich, als er im Jahre 1793 den ersten Grundstein des Forts Habschi-Bey legte, daß es heute in einen großen Quarantaine-Platz verwandelt sein würde. Er betrachtete das Fort damals nur als einen Verteidigungspunct der Fortificationslinie des Dniesters. Und der Admiral de

Ribas, der 1794 die ersten Häuser von Odeffa bauen ließ, hatte dabei bloß die Absicht, den griechischen Emigranten ein Asyl und der Galeeren-Flotte einen Hafen, der den Golf vertheidigen sollte, zu verschaffen. Nach 47 Jahren hat Odeffa selbst die Erwartungen Richelieu's übertroffen. — In Naumburg, Freiburg und der Umgegend blühten am 18. September mehrere Apfel-, Pfirsich- und Kirschbäume in schönster Pracht zum zweiten Male. — Die Versammlung der deutschen Wein- und Obstproducenten begann in Würzburg am 7. Oct. d. J. im Theatergebäude. — Den 1. Jänner 1841 existirten 22,616 Mitglieder der franz. Ehrenlegion, welche zu einem Jahrgeloh berechtigt sind, wovon 10 in einem Alter von 90 bis 93 Jahren sind. Von 1820 bis 1839 sind 17,019 von dieser Kategorie, nämlich solche, welche Gehalt beziehen, gestorben. — Die deutschen Handwerker in Paris versammeln sich, so oft ein deutsches Nationalfest gefeiert wird, so z. B. am Gutenbergsfest, und singen deutsche Lieder, von Handwerkern selbst verfaßt. Sie haben Verhaltens-Statuten, die ihnen zur Ehre gereichen. Der erste Artikel besagt: „Kein Deutscher solle sich in französische Politik mischen oder Mitglied einer geheimen Gesellschaft werden, sondern seine Bestimmungen ganz für das Vaterland bewahren.“ Man sieht daraus, daß die französische Propaganda hier nicht den geringsten Einfluß auf die Deutschen im Ganzen haben kann. Einzelne Ausnahmen können nicht als Regel gelten. „So oft ein deutscher Handwerker hieher kommt, ist es die Pflicht seiner Kameraden,“ so lautet ein anderer Artikel, „ihm die Gefahren deutlich auseinander zu setzen, denen er hier in der Berührung mit französischen Arbeitern ausgesetzt ist. Er vergesse nicht, daß er ein Deutscher ist, und daß das Vaterland ihn einst in Anspruch nehmen kann.“ Viele dieser Arbeiter legen zusammen, um deutsche Zeitungen zu halten. — Milton wurde gefragt: warum der Thronerbe Englands mit 14 Jahren gekrönt werde, aber erst mit 18 Jahren heirathen dürfe? „Das kommt daher,“ erwiderte der Dichter, „weil es schwerer ist, eine Frau, als ein Königreich zu regieren.“

### Homonyme.

Wo ich eingreife fest,  
Fällt manch' Geheimniß weg;

Mit meiner Hilfe wär'  
Ein Räthsel auch nicht schwer;

Und wer gestickt mich trägt,  
Verlangt bei Hof Respect;

Doch in der Selgen Land  
Bin ich in heil'ger Hand.